

lich die Getriebswelle der 1842 aufgestellten 20 Pferdeküfte starken Fördermaschine und da eine Reservewelle nicht vorhanden war, mußten die Abteufungsarbeiten eingestellt und gewartet werden, bis nach vier Wochen eine Ersatzwelle aus Ilfenburg eintraf. In dieser Zeit waren die Schachtwasser 50 Lachter hoch gestiegen. Nachdem dieselben wieder gehoben waren, wurde festgestellt, daß sich das Gebirge in den südlichen und westlichen Schachtstößen ganz aufgelöst hatte. Um den Zusammenbruch des Schachtes zu verhindern, wurde der also gefährdete Teil mit 194 Schachtruten Kies, in Zeit von sechs Tagen, von 78 bis 41 Lachter Teufe hinauf verfüllt. Nach beendeter Verfüllung wurden die neuen Abteufungsarbeiten zwölf Wochen ausgeführt, um festzustellen, ob der Kies alle Hohlräume gefüllt habe, oder ob noch Setzungen in der Füllung eintreten würden. Nach Wiederaufnahme der Teufungsarbeiten wurden von 80 Lachter ab im Gebirge Einlagerungen von Anhydrit und Steinsalz festgestellt. Die Arbeiten konnten nur bis zu einer Teufe von  $130\frac{1}{2}$  Lachter, ohne größere Störungen fortgesetzt werden. Aus diesem Grunde wurde angenommen, das Steinsalzlager täglich zu erreichen. Als aber am 29. Juli 1848 mit dem dem Abteufen stets vorausgehenden Vorbohren eine starke Solquelle angebohrt wurde, welche infolge ihres gewaltigen Druckes keine vollkommene Verspundung zuließ, mußte der Schacht 61 Lachter hoch ersaufen. Fast ein volles Jahr verging, ehe man die im Schacht aufgetretene Sole bewältigen und den Schachtgrund wieder erreichen konnte. Das Bohrloch, welches beim Erbohren der Quelle mit einem eisernen Spunde nur unvollkommen versetzt worden war, wurde nun mit einem solchen aus Holz verschlossen.

Alle Aussichten, das Steinsalz bergmännisch zu gewinnen, waren nunmehr geschwunden und weil die Bohrlöcher im Kunstturm und am Salztal nicht ausreichende Sole für den Siedebetrieb liefern konnten, wurde der Schacht als Solschacht bestimmt.

Der Ausfluß der Sole betrug pro Minute 30 Kubikfuß.

Die Gebirgslagen, welche beim Abteufen des Schachtes durchsunkun wurden, waren folgende:

$\frac{4}{8}$	Lachter	Dammerde,
$\frac{3}{8}$	"	Lehm,
4	"	aufgeschwommenes Gebirge,
$65\frac{1}{8}$	"	bunter Sandstein,
$57\frac{2}{8}$	"	Gypss mit Anhydrit und Steinsalz und
$3\frac{1}{8}$	"	Schachtauffaß

mithin  $130\frac{3}{8}$  Lachter Gesamtteufe.

Das ausgeschachtete Gebirge war südlich des Schachtes, wo heute das Kesselhaus steht, zu einer hohen Halde aufgefahren worden. Auf derselben fand dann viele Jahre hindurch, jedesmal in der Frühe des ersten Brunnensfesttages, unter Böllerschüssen und Musikbegleitung, der Morgengesang der Knappschaft statt.

Bei den Abteufungsarbeiten waren leider auch verschiedene Unglücksfälle zu verzeichnen. Einem Schachtzimmerling wurde durch einen zu Tage gehenden Förderkübel der Kopf weggerissen und einige andere Bergleute hatten den Verlust von Gliedmaßen zu be-

klagen. Berginspensor Siemens hatte mit seiner Prophezeihung Recht behalten, auch insofern, weil nach den damaligen Verhältnissen ein Steinsalzschatz mehr bewertet wurde als ein Solschacht. Heute möchte das Gegenteile der Fall sein, soweit es sich hierbei nicht um edle Salze handelt.

Als Ersatz für Artern wurden nun bei Staßfurt und Erfurt Steinsalzschatze angelegt.

Die Gradierhäuser kamen jetzt bis auf zwei Solsammelkästen, welche heute noch südlich des Schachtes als Solskasten in Betrieb sind, in Wegfall. Drei der Solskasten wurden dem Schützenhaus gegenüber aufgeführt, denen später ein vierter folgte. Außer diesen freistehenden Solbehältern waren noch aus früherer Zeit zwei große und ein kleines Erdreservoir vorhanden, welche in ihrer ganzen Höhe vollständig in die Erde versenkt waren und den gesamten Raum zwischen den Wohnhäusern 7 und 8 und der heutigen alten Schmiede einnahmen. Die Sole in denselben wurde durch ein Pumpenwerk nach den Siedehäusern gehoben, welches in einem Holzturm, in Höhe des Schachturmes untergebracht war. Die Lücke zwischen den beiden unteren Solskästen bekundet heute noch den Standort des abgebrochenen Turmes.

Im Jahre 1842 wurde Herr v. Kummer als Salinendirektor nach Artern versetzt. Derselbe erhielt im folgenden Jahre die im ersten Stockwerk gelegenen Räume der neuerbauten sogenannten Kasse als Dienstwohnung zugewiesen, während das Parterre als Amtszimmer Verwendung fand, was heute noch der Fall ist. Auf dieses Gebäude wurde 1847 ein viereckiger Turm mit Schlaguhr aufgesetzt.

Diesem Gebäude gegenüber wurde gleichzeitig das Wohnhaus für den Kassendiener errichtet. Die alte Bohrlachische Salinenmauer wurde 1846 weiter nach Norden hinausgeschoben, sodaß die Stallgebäude der beiden neuerbauten Siedemeisterwohnungen, heute Wohnhäuser 11 und 12, in dieselben mit einbegriffen waren, was z. B. ebenfalls noch bemerkbar ist.

Im gleichen Jahre wurden auch die Siedehäuser 4 bis 7, zwei Salzmagazine, in der Nähe der Unstrut, und weitere Schuppen erbaut.

Von den ehemaligen fünf Borlachskoten waren die beiden am Mühlgraben gelegenen, wegen Hochwassergefahr, vor langer Zeit bereits abgebrochen worden.

Im Jahre 1848 erfolgte der Bau der Siedehäuser 8 bis 12 und weitere Salz- und Materialmagazine sowie eines großen Zimmerschuppens mit daneben liegendem umfangreichen Holzplatz. Der Zimmerschuppen ist in den 80er Jahren vorigen Jahrhunderts verkauft, abgebrochen und von seinem neuen Besitzer als Feldscheune wieder errichtet worden, wo er heute noch als solche auf Kressens Weinberge, westlich der Sangerhäuser Chaussee, zu sehen ist.

Die Vermehrung der Kohlenplätze, Streichplätze und Halden machte eine abermalige Vergrößerung des Salinengeländes notwendig, und so wurde denn in demselben Jahre die Salinenmauer bis an die Querfurter Chaussee, ihrem heutigen Standort, hinausgerückt. Das betreffende Grundstück war vorher von dem Besitzer des Rittergutes

gegen Umtausch von Salinenland im Nachtsleck (Salzwiesen) erworben worden.

Nachdem in den Jahren 1849 und 1850 die Nebenarbeiten zur Herstellung der Solförderung aus dem neuen Schachte ausgeführt waren, wurde nunmehr mit derselben begonnen.

Die Maschinenanlage, in der Hauptsache aus einem senkrechten Dampfszylinder mit Dampfzu- und Abführröhren bestehend, befand sich östlich vom Schacht im Schachturm. Das Kesselhaus war nördlich an den Raum angebaut, in welchem während der Abteufung die Fördermaschine gestanden hatte und in dem jetzt die elektrischen Maschinen untergebracht worden sind. Am nördlichen Giebel des Kesselhauses stand der viereckige ca. 30 m hohe Schachtschornstein. In diesen schlug bei einem am Sonntag, den 19. Juni 1864 nur kurz anhaltenden Gewitter der Blitz, wobei der schwere Eisenkranz an der Spitze des Schornsteins herunter und das Mauerwerk in schräger Linie von oben nach unten abgeschlagen wurde. Der Dampfkessel, welcher des Sonntags halber nicht unter Dampf lag, war durchschlagen worden und der Schornstein mußte ein großes Stück abgebrochen und dann wieder aufgebaut werden. Bilder von dem zerfallenen Schornstein sind verschiedentlich noch vorhanden.

Durch die Inbetriebnahme des neuen Solschachtes nahm der Salinenbetrieb einen größeren Umfang an. Während er sich bisher in der südlichen Hälfte des Salinengeländes abgespielt hatte, entwickelte sich derselbe nunmehr im nördlichen Teile.

Die Schmiede nebst Meisterwohnung wurden abgebrochen und westlich des Solschachtes neu errichtet. Auf ihren bisherigen Standort ist das Solbadehaus erbaut worden. Ferner wurden erbaut das Wohnhaus Nr. 2, welches dem Kursaal gegenüberliegt und in welches ein Flügel des westlich angrenzenden Ebenhäuses mit einbezogen worden ist, ferner die Wohnhäuser 8 und 9 in der Nähe des unteren Solkastens. Das erstere mit dem rundlichen Dach wurde auf demselben Platze errichtet, wo bisher das Wohnhaus des Kassendieneres gestanden hatte. Letzterer hatte seine Wohnung, wie schon erwähnt, der neuen Kasse gegenüber erhalten.

Der gesteigerte Betrieb erforderte auch mehr Arbeitskräfte, und so wurde bereits 1847 ein großer Teil Bergleute von dem stillgelegten Staatswerke Ramsdorf bei Suhl nach Artern übernommen, welche von ihren Kameraden hier durchweg „Ramsdorfer“ genannt wurden und von denen noch verschiedenschach Nachkommen in Artern vorhanden sind.

In der Werksleitung trat 1850 ein Wechsel ein, indem der bisherige Salinendirektor von Kummer nach Dürrenberg versetzt und dem Obereinfahrer Krause die Leitung der Saline übertragen wurde. Letzterer war nur wenige Jahre in seiner Stellung hier tätig und kam als Bergwerksdirektor von Artern nach Saarbrücken.

Sein Nachfolger wurde Direktor Wappler.

Im Jahre 1850 wurde auch der Platz von Stangens Ecke (so benannt nach dem Freigutsbesitzer Stange, von dem Länderei am jenseitigen Unstrutufer lag und dessen Nachkommen in der Familie Bösel heute noch in Artern vorhanden sind) zur Ablagerung der Salinenasche bestimmt, wodurch nach und nach der heutige, nunmehr einen Teil des Kurparks bildende Platz entstand.

Das sechste und siebente Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts können wohl mit Recht als die Glanzperiode der Saline Artern bezeichnet werden. Außer dem großen Salzabsatz fand auch ein umfangreicher Absatz an Braunkohle statt.

Nach Einstellung der Kohlegewinnung am Kuhberge, jezt „Kuhlöcher“, war die Grube Voigtstedt am Hagelsberg, oder nach dem Volksmunde „Havelsberg“, in Betrieb genommen worden. Die Kohlen dienten in erster Linie dazu, den Salinenbedarf zu decken, wurden alsdann aber auch in großen Mengen an Private verkauft. Ihre Ueberführung von Voigtstedt nach der Saline fand auf einer Feldbahn durch Pferdebetrieb statt. Teile dieses Bahndammes sind heute noch streckenweise vorhanden. Außerdem wurden die Kohlen auch auf dem Landwege herangeschafft. Die Mengen, welche zum Verkauf bestimmt waren, hatten ihr Lager an der Unstrut. Hier stand auch die lange Verladebrücke, von welcher aus die Kohlen aus den Kippwagen der Feldbahn in die bereitstehenden Unstrutkähne auf großen Holzschurren hinabgeschüttet wurden. Ein ganz gewaltiger Betrieb vollzog sich an dieser Verladestelle. Selbst aus Nordhausen und Erfurt kamen die Käufer, da eine Eisenbahnverbindung nicht vorhanden war, mit Landgeschirr, um ihren Kohlenbedarf hier zu decken. Die Wagenreihen nahmen oft lange Strecken ein, und der Geschäftsverkehr in der hiesigen Stadt war dadurch ein äußerst reger. Die Gasthäuser „Zum Schwan“ (heute Spediteur Schobetz) und „Zum Anker“ waren besonders erwünscht und hatten oftmals nicht Raum genug, die nachgesuchten Nachtquartiere stellen zu können.

Der Betrieb auf der Grube Voigtstedt wurde durch den Obersteiger Habermann und die Steiger Zillemann und Trautmann wahrgenommen. Die beiden ersteren hatten ihre Wohnungen auf der Grube selbst, der letztere in der Saline.

Neben den Kohlen war auch der Salzabsatz ein sehr reger. Große Lasten wurden auf Unstrutkähnen verfrachtet und ebenso war der Landabsatz ein umfangreicher.

Der Solschacht in Artern und die Kohlenruben in Voigtstedt waren damals die Urquellen des Wohlstandes der hiesigen Stadt. Bei der zu jener Zeit noch sehr wenig entwickelten Industrie auf anderen Gebieten wurde jedes bergmännische Unternehmen an dem betreffenden Orte von der Bevölkerung mit Freuden begrüßt. Ein alter biederer Obersteiger, nach treuer Mansfelder Art, hatte einstmals bei einer Generalbesprechung zu dem obersten anwesenden Bergbeamten beim Verlassen des Schachtes unter Hinweis auf denselben in überzeugungstreuer Weise geäußert: „Herr Berghauptmann, das ist die Futterkrippe, aus der alles fr . . .“ So konnte auch an einem Friedensfeste der deutschen Einigungskriege im vor. Jahrhundert ein poetischer Buchbindermeister in Artern bei der abendlichen Illumination auf einem Transparente den allgemeinen Wunsch der Bürgerschaft zum Ausdruck bringen: „Wilhelm, laß nach diesem Frieden — auch mehr Salz in Artern sieden — Gieb der Stadt den Wohlstand wieder — So tönen unsere Jubellieder.“

An Beamten waren im Salinenbetriebe beschäftigt: Ein Direktor, vier Bürobeamte, ein bergtechnischer, ein bautechnischer Beamter, Kunstmeister, zwei Siedemeister, ein Schmiedemeister, ein

Salzausgeber, ein Materialienausgeber, ein Tageaufseher, ein Kassendiener, zwei Tor-, ein Nacht- und ein Kassenwächter.

Unter der Arbeiterschaft der Saline herrschte, ähnlich wie bei den Halloren, ein patriarchalisches Verhältnis. Wie Mitglieder einer einzigen großen Familie, meistens auch durch Verwandtschaftsbande miteinander verbunden, standen Alt und Jung in Freud und Leid, generationenlang zu einander. Der Sohn trat oft schon gleich nach seiner Schulentlassung in die Salinenarbeit ein, um dann später in die Stelle des arbeitsmüden Vaters einzurücken.

Mit Stolz und Würde trugen die Saliner am Brunnenfest, oder bei anderen feierlichen Gelegenheiten, die kleidsame Bergmannstracht. Durch eine Klassefizierung wurde die Arbeitsbestimmung eines Jedem in aufsteigender Weise festgelegt und wer es dann zum Obersieder, Kohlenmesser, oder Oberläder (Salzpacker) gebracht hatte, war mit Stolz erfüllt und wurde auch von seinen Kameraden hoch angesehen und mit würdiger Achtung behandelt.

Da es nun mehrere Familien gab, welche ein und denselben Namen trugen und auch durch gleiche Vornamen eine Unterscheidung der Person nicht möglich war, behalf man sich durch besondere Beinamen, welche irgend einer Eigentümlichkeit des Trägers entnommen waren und oft eines humorvollen Beigeschmackes nicht entbehrten.

Eine besondere Eigentümlichkeit bildete auch der seines Ursprungs unbekannt Bergmannstanz (Tempête), welcher sich trotz aller modernen Tänze der Neuzeit auch heute noch einer großen Beliebtheit erfreut und die Glanznummer der Tanzfolge eines jeden Brunnenfestes bildet.

Dieser Tanz soll, nach Aeußerungen vieler und weitgereister Personen, nirgends weiter zur Ausführung kommen als bei der Salinenbelegschaft in Artern.

Ende der sechziger Jahre machte sich infolge der Konkurrenzwerke Schönbeck und Dürrenberg, welche günstigere Verkehrsstraßen, wie Eisenbahnen und bessere Wasserwege besaßen, bereits Anzeichen bemerkbar, daß der Salzabsatz der Saline mit den Vorjahren nicht mehr Schritt hielt.

Anfang der 70er Jahre hegte man h. D. sogar die Absicht, die Saline Artern wegen Unrentabilität zu verkaufen.

Da wurde am 1. April 1872 der Bergdirektor Schröcker vom Salzwerk Erfurt nach hier versetzt und diesem umsichtigen und tatkräftigen Beamten gelang es, den Absatz der Saline wieder einigermaßen zu heben. Er zog den hier als Kaufmann ansässigen S. Friedländer ins Vertrauen, und dieser äußerst tüchtige und unermüdliche Geschäftsmann trug dazu bei, daß der Salzabsatz wieder einen regeren Verlauf annahm.

Von den ehemaligen zwölf Siedehäusern waren allerdings nur noch sechs im Betriebe. Die anderen waren entbehrlich geworden, baufällig und wurden (außer Rot 2) nach und nach abgebrochen.

Ihre Niederlegung erfuhren auch alle diejenigen Gebäude und Betriebsvorrichtungen, welche mit dem Betriebe der nunmehr abgebauten Grube Voigtstedt in Verbindung gestanden hatten. Von der Grube selbst fiel im Jahre 1875 der große Schachtschornstein als letztes Wahrzeichen, und heute ist die Stätte, wo jahrzehntelang reges

Leben pulsierte und viele brave Bergleute Arbeit und sicheres Brot fanden, ein einsamer Ort geworden, auf dem der Ackerpflug wieder seine gleichmäßigen Furchen zieht.

Ende der 70er Jahre trat endlich für die Verfrachtung des Salzes, infolge Erbauung der Eisenbahn Sangerhausen - Erfurt, eine wesentliche Verbesserung ein und in den nachfolgenden Jahren zeigte der Salinenbetrieb einen normalen Verlauf.

Im Jahre 1902 wurde der Direktor Wonneberg von den Bernsteinwerken in Ostpreußen nach hier versetzt. Dieser äußerst strebsame, mit kaufmännischen Talenten ausgestattete Beamte verstand es bald, mit bescheidenen Mitteln die Saline in aufwärtsführende Bahnen zu leiten.

Durch unermüdliche Vorstellungen bei den maßgebenden Behörden erreichte er, daß der hiesigen Saline das Absatzgebiet der 1906 eingestellten Saline Sooden, in der Provinz Hessen, mit überwiesen wurde. Hierdurch machte sich der Bedarf von zwei neuen Siedehäusern notwendig. Das 1839 niedergebrannte Rot 2 wurde wieder betriebsfähig hergestellt und außerdem das Salzmagazin 5 in ein neues Siedehaus mit der Bezeichnung „Böttgerkot“ umgebaut.

Die Sole wurde durch Tiefbohrungen im Schachtgrund höchstprozentiger gestellt und der gesamte Maschinenbetrieb verbessert und zeitgemäßer vervollkommenet.

Der elektrische Betrieb wurde eingeführt und 1911 durch eine Turbinenanlage im Kunstturm ganz außerordentlich verstärkt.

Großer Landerwerb in den Bauerwiesen, durch Umtausch mit Ländereien in Teutschenthal, welches zu den abgebauten Braunkohlengruben Langenbogen gehörte, fand statt, sodaß der Grund und Boden der Saline hierdurch ganz bedeutend vergrößert wurde.

Der unermüdliche Leiter des Werkes sah oftmals noch um Mitternacht an seinem Arbeitstische, um neue Pläne und Verbesserungen für den Salinenbetrieb zu entwerfen. Daß solche Vorgesetzten dann auch von den nachgeordneten Stellen die äußerste Anspannung erwarten, ist ein natürlicher Vorgang, der eben von den Beteiligten nicht immer als eine besondere Annehmlichkeit empfunden wird.

Die Beschaffung der erforderlichen Feuerung für den Siedebetrieb bildet eine Existenzfrage für jede Saline und eine Sorge für den jeweiligen Werksleiter. Bis zum Jahre 1910 war die Kohle von der Staatlichen Braunkohlengrube Langenbogen bei Teutschenthal zum Selbstkostenpreise bezogen worden. Diese Begünstigung kam aber, nach Einstellung der betr. Grube, in Fortfall. Das nötige Feuerungsmaterial mußte nunmehr von Privatwerken zu höheren Preisen bezogen werden. Trotzdem aber war es der Saline vergönnt, immerhin noch mit hohen Ueberschüssen zu arbeiten.

Auch zur Hebung des Badebetriebs hat Oberbergat Wonneberg außerordentliches geleistet.

Der Kurpark wurde 1907 und 1908 bedeutend vergrößert. Der Aichenberg wurde vollends urbar gemacht, Tennisplatz, Kinderspielfläge und viele andere Annehmlichkeiten geschaffen, sowie regelmäßige Frühkonzerte eingeführt. Leider gelang es ihm nicht, die Stechmückenplage zu beseitigen, weil von anderen interessierten Stellen

nicht mit dem erforderlichen Eifer an der Vertilgung dieser Quälgeister gearbeitet wurde.

Außer den bisherigen Solbädern wurden noch Kohlen säure-, Radium-, Fichtennadel-, Moor- und elektrische Lichtbäder eingerichtet, Inhalation, Soltrinkhalle und kleines Gradierwerk erbaut und dieses alles durch eine erfolgreiche Reklame unterstützt.

Zur Aufnahme von auswärtigen Badegästen wurden drei zweizimmerige Wohnungen mit neuen Möbeln und je zwei Betten eingerichtet.

Zur Erholung und Gesundung von auswärtigen Kindern wurde auf Anregung des Werksdirektors im Jahre 1905 in der Saline eine Kinderheilanstalt, das Cäcilienheim, errichtet, zu dessen Erhaltung und Lebensfähigkeit Frau Oberbergrat Wonneberg durch Veranstaltung von Bazaren und Zuführung sonstiger Unterstützungen viel beigetragen hat. Die Bazare, bei welchen viel Kunstfönn entwickelt wurde und die sehr reichhaltig ausgestattet waren, werden wohl jedem, der denselben mit beigewohnt hat, unvergessen bleiben.

Auch bot das Kinderheim für den Geschäftsverkehr der Stadt Artern einen nicht zu unterschätzenden Vorteil.

Am 1. Oktober 1921 wurde Herr Oberbergrat Wonneberg an die Saline zu Schönebeck versetzt und Herr Oberbergrat Menzel trat an seine Stelle, welche derselbe auch heute noch inne hat.

Seit Abteufung des Solschachtes im Jahre 1841 waren bis heute als Werksdirektoren tätig die Herren Siemens, v. Kummer, Krause, Wappler, Schröcker, Müller, Weißleder, Scheipke, Neubauer, Fischer, Wonneberg und Menzel.

Als provisorische Direktoren waren auf kürzere Zeit hier Herr Berginspektor Menzel, (Vater des gegenwärtigen Direktors) vom 1. Oktober 1871 bis 1. April 1872) und Bergassessor Wenzel im Jahre 1888.

Bis zum Jahre 1914 nahm der Salinenbetrieb seinen gewöhnlichen alltäglichen Verlauf. Der Salzabsatz war ein geregelter und ziemlich umfangreicher, da die Saline z. T. auch für das Salzwerk Erfurt noch Lieferungen auszuführen hatte. In allen Betriebszweigen der Saline herrschte reges Leben und sichtbares Gedeihen, und unter berechtigten Hoffnungen konnten Verwaltung und Arbeiterschaft sorglos in die ferne Zukunft blicken.

Da „fiel ein Reis in der Frühlingsnacht“. Das Kriegshorn tönte durch die deutschen Gauen und alle wehrfähigen Männer folgten seinem Rufe. Der Salinendirektor, vier Betriebsbeamte und eine größere Anzahl von der Belegschaft war unter ihnen.

Der Salinenbetrieb mußte selbstverständlich aufrecht erhalten bleiben, damit das kriegsnotwendige Salz auch fernerhin zur Verfügung gestellt werden konnte.

Für die einberufenen Arbeiter wurden Kriegsgefangene, welche unter militärischer Bewachung in der alten Schmiede kasernenmäßig untergebracht waren, beschäftigt und die zurückgebliebenen Beamten mußten den Dienst für die einberufenen Kollegen mit übernehmen.

Der Kurssaal und das Kinderheim wurden von dem Frauenverein Artern, gleich zu Beginn des Krieges, als Lazarette eingerichtet und von dem genannten Verein verwaltet und unterhalten.

Der Krieg nahm seinen Verlauf, ohne daß fremde Kriegshorden, wie 1813, die Saline mit Brandschakungen bedrohen konnten. Hierfür hatten unsere tapferen Feldgrauen gesorgt, welche weit draußen im Feindeslande eine lebende Mauer um ihr deutsches Vaterland gebildet hatten, über welche kein Feind als Sieger hinwegzuschreiten vermochte.

Leider ist trotz aller Tapferkeit und aller Anstrengungen der Weltkrieg zu Ungunsten des deutschen Reiches entschieden worden.

Die sorglose und glückliche Vorkriegszeit ist nicht wieder zurückgekehrt und ein lasten- und sorgenreicher Zeitabschnitt hat seinen Anfang genommen.

Die Folgeerscheinungen des unglücklichen Krieges sind auch an der alten Borlachs Saline nicht spurlos vorüber gegangen.

Auf Grund der 1918 erfolgten Aenderung der Regierungsformen in den gesamten Staaten des Deutschen Reiches wurde auch die hiesige Saline in eine republikanische Preußische Staats Saline umgewandelt.

Durch Rationalisierung (neuzeitiges Hilfswort) hat nun der Preußische Staat seit 1. Oktober 1923 den gesamten Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetrieb in aktiengesellschaftliche Formen umgestellt mit der Bezeichnung „Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft“, kurzweg Preusag. Die Saline Artern ist insfolgedessen als ein Werk dieses Unternehmens zu betrachten.

Die Herren Beamten Oberbergrat Menzel, Bergobersekretäre Goerke, Wenneis, Schulz und Blankenberg, Siedemeister Sichel, Maschinenwerkmeister Bliwier, Produktaufsicher Beßler und Amtsgehilfe Puritz, sowie die Herren Angestellten Erleben, Wagner, Jüllich und Schröder verbleiben bis zum 1. April 1929 in ihren ehemaligen Dienstverhältnissen als Staatsbeamte. Zum genannten Termin scheiden dieselben aus dem Staatsdienst aus, sofern sie nicht vorziehen, bei einer anderen Staatsverwaltung eine neue Stelle zu suchen.

Von ehemaligen Salinenbeamten haben ihren Wohnsitz in der Saline noch beibehalten die Herren im Ruhestand Rechnungsrat Hartnusch, Bergobersekretär Dänert und Siedemeister Müller.

Von der Aktien-Gesellschaft sind nun seit Spätsommer 1927 größere Neubauten auf der Saline zur Ausführung gekommen und nunmehr zur Inbetriebnahme fertiggestellt worden.

Um den erforderlichen Grund und Boden für diese Bauten zu gewinnen, ist das bisherige Siedehaus Nr. 9 und ein Teil desjenigen Nr. 10, sowie der beiden gemeinschaftliche hohe Schornstein niedergelegt worden. Die hierdurch gewonnene Fläche mit dem daran grenzenden freien Gelände, auf welchem ehemals die Siedehäuser 4—7 gestanden haben, bilden den Baugrund für die neuen Betriebsanlagen einschl. der neuen Eisenbahn-Anschlußgleise.

Die errichteten Gebäude dienen zur Aufnahme von vier neuen je 180 qm großen Siedepfannen mit Feuerungs- und Trocknungseinrichtungen, Salzmagazinen und Transportvorrichtungen. Zur Ableitung der durch den Feuerungsprozeß entwickelten Rauchgase dient ein 80 m hoher runder Schornstein, welcher im Volksmunde bereits als „Salzstange“ bezeichnet wird.

Von dem Moment der Kohlenübernahme aus dem Eisenbahnwagen ab schaltet die mechanische Tätigkeit ein und setzt sich bis zum Verbrennungsprozeß der Kohlen fort. Die Salzbereitung findet eine gleiche mechanische Behandlung. Das Entfernen des gefötenen Salzes aus den Siebepfannen, der Transport desselben nach den verschiedenen Uebergangsstationen, Trocknungsvorrichtungen, Centrifugen, Schüttelsieben, bis zur Verfüllung in die Säcke oder Lagerung in den Magazinen geschieht ohne wesentliche Menschenkraft durch sogenannte Schnecken-Transportbänder und Elevatoren.

Die elektrischen Kraftentwicklungsanlagen sind nicht unwesentlich verstärkt worden und sämtliche neuen Einrichtungen stehen im Zeichen der neuesten Erfahrungen und Errungenschaften auf bautechnischem und maschinentechnischem Gebiete.

Neben dem bisherigen eckigen und hölzernen Solkasten an der Quersfurter Chaussee sind vier neue, große, runde Solsammelbehälter aus Eisenbeton für zusammen 2000 cbm Inhalt aufgestellt und durch Rohrleitungen mit den Siedehäusern verbunden worden.

Die Neubauten sind ausgeführt worden von den Firmen Siewers & Co. in Bienenburg und von der Hochtiefbau-Aktiengesellschaft in Hannover, die Holzarbeiten von den beiden hiesigen Firmen Albert Schirmer und G. Hellwig & Sohn. Die maschinellen Anlagen wurden von mehreren Spezialfirmen geliefert und aufmontiert. An den handwerklichen Arbeiten wurden hiesige Handwerksmeister beschäftigt.

Die Herstellung des Salzes in den neuen Anlagen wird nunmehr weniger durch Menschenkraft, sondern auf leichtere mechanische Weise erfolgen. Ein gewaltiger Umschwung im Salinenwesen wird hiermit eintreten und das Salz auf bequemere Weise gewonnen werden.

„Das Alte stürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Ein neuer Geist schwebt über dem alten Werke. Die Lösung, ob es ein guter oder ein böser Geist ist, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Stolz blickt der Neubau auf die alten Borlachkote herab, als wollte er sagen: „Schaut, von welcher herrlichen und vornehmen Gestalt ich bin“, aber aus dem alten zerbröckelten Gemäuer raunt es wie Windeshauch zurück: „Prahle nicht, denn was du heute bist, das waren wir vor 200 Jahren, und was wir heute sind, das wirst auch du einst werden“.

Ob wohl im Hinblick auf den heutigen menschlichen Erfindungsgeist und auf die gewaltigen Fortschritte in der Technik während der letzten Jahrzehnte den neuen Anlagen eine gleichlange Bestanddauer wie den alten Borlachkoten beschieden sein wird?

Zweihundert Jahre liegen zwischen Borlach und der Preußag. Zweihundert Jahre lang sind Freud und Leid in wechselvollen Zügen über das alte Werk hinweggerauscht. Tausende von Familien haben in dieser Zeit bei diesem Werke Arbeit und Brot gefunden und dieses wiederum zum Wohl und Nutzen der Stadt Artern.

Möge Arbeit und Verdienst auch für die Zukunft in der Saline reichlich und beständig vorhanden sein. Ob alte oder neue Saline, ob Borlach oder Preußag, das Werk dient der Arbeit und

die Arbeit verfolgt den Zweck, Verdienst dem Einzelnen zum Wohl und Gedeihen des gesamten Vaterlandes zu schaffen.

Die Existenzfrage ist und bleibt die Lebensfrage für den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer, für den geistig beschäftigten sowohl wie für den, welcher mit seinen Körperkräften zu schaffen berufen ist.

Möge die Solquelle zu Artern niemals versiechen, damit die Arbeitsmöglichkeit in der Saline für immer erhalten bleibt, und wie die Bewohner des Harzgebirges den Wunsch für ihre dortige Existenzmöglichkeit in dem schönen BergmannsSpruche zum Ausdruck bringen:

„Es grüne die Tanne,  
Es wachse das Erz,  
Gott schenke uns allen  
Ein fröhlich Herz“,

So möge es für die alte Salzstadt Artern heißen:

„Es sprudle die Sole,  
Es siede das Salz,  
Gott schenk' hierzu Kohle  
Und uns Brot und Schmalz!“

G l ü c k a u f !



-n-

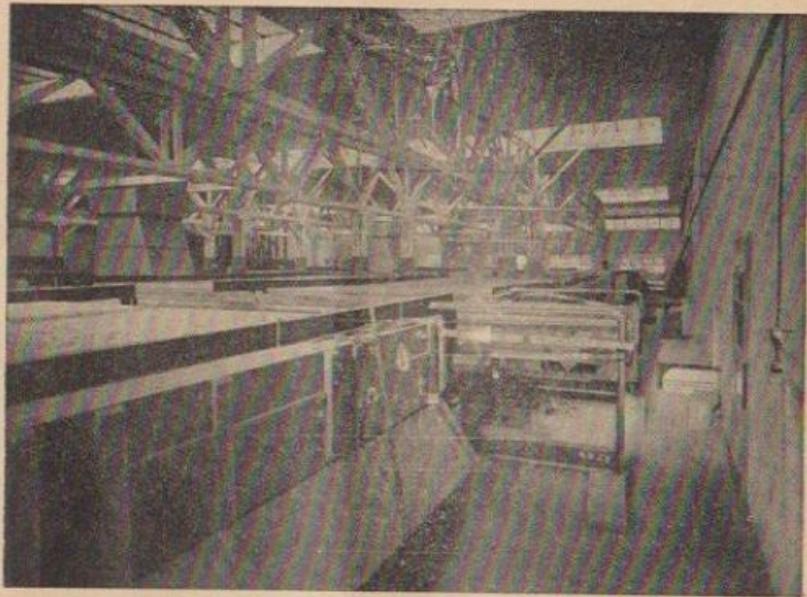
## Festplan zur Jubiläumsfeier:

Sonnabend, den 14. Juli

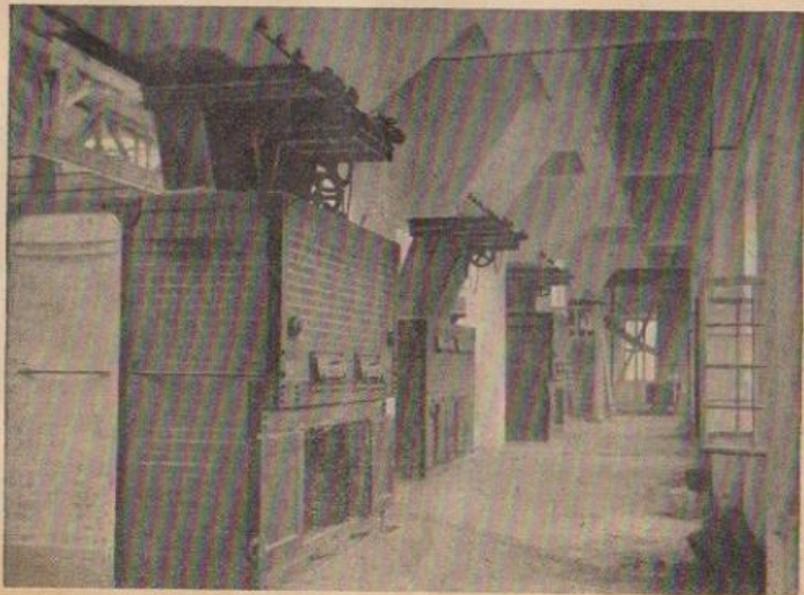
- Früh 5 Uhr: Großer Weckruf.  
 Vorm. 9 Uhr: Antreten der Belegschaft im Paradeanzug am 1. Kot, Abholen der Fahne aus dem Verwaltungsgebäude, Marsch zur Kirche, Rückmarsch durch die Stadt nach der Saline zum neuen Siedehaus.  
 Vorm. 11 Uhr: Festversammlung (für die männlichen Teilnehmer) im neuen Siedehaus (Anzug: Uniform oder dunkler Anzug). Ansprache des Geistlichen und des Werkdirektors. Ueberreichung von Ehrenzeichen und Uhren an ältere Beamte und Arbeiter.  
 Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Essen der Belegschaft und Gäste (männliche Teilnehmer) im Kursaal.  
 Nachm. von 3—7 Uhr Konzert }  
 „ 5—7 „ Tanz } für alle Teilnehmer  
 Abends „ 8—11 „ Konzert }  
 „ 8—12 „ Tanz } einschl. Angehörige.

Brunnenfestfeier Sonntag und Montag, 15.—16. Juli.

Nachmittags und abends: Konzert und Tanz. Montag: Frühstück. Dienstag, 17. Juli, abends 8 Uhr: Aufführungen und Tanz.



Die Stedepfannenanlagen im neuen Siedehaus.



Die Feuerungsanlagen im neuen Siedehaus.